

**Pädagogisches Konzept der Rathauspatzen GmbH
Freier Träger von Kindertagesstätten**

Eine KITA für ALLE

Inhaltsverzeichnis

1. Was Sie über die Rathauspatzen GmbH als freier Träger von Kindertagesstätten wissen müssen	
2. Unsere Arbeit INKLUSIV - Jeder ist anders- so viel Normalität wie möglich- so viel Förderung wie notwendig.....	3
2.1. Inklusive Bildung	
2.2. Unser Team	
2.3. Wie erfolgt die Umsetzung geplanter Fördermaßnahmen	
3. Altershomogene Gruppen	5
3.1. Raumgestaltung	
3.2. Gruppengröße und -konstanz	
3.3. Ko-konstruktives Lernen	
3.6. Übergang Schule	
4. Unsere Pädagogische Arbeit allgemein	7
4.1. Förderung des Sozialverhalten	
4.2. Förderung der Selbständigkeit	
4.3. Förderung des Selbstbewusstseins und Selbstvertrauen	
4.4. Förderung der Grob- und Feinmotorik unter den Aspekten der Pikler und Hengstenberg Bewegungskonzepte	
4.5. Sachwissen	
4.6. Praktischer Weg, Methode	
5. Alltagsintegrierte sprachliche Bildung.....	11
6. Vorschularbeit.....	12
7. Pädagogische Arbeit in der Krippe	13
8. Die Eingewöhnung von Eltern und Kinder in unseren Einrichtungen	14
9. Das „Gesamtteam“/Teamarbeit.....	14
9.1. Haltung der pädagogischen Fachkräfte aus unserer Sicht	
9.2. Fortbildung und Studientage	
10. Zusammenarbeit mit den Familien.....	15
10.1. Elternvertretung	
11. Qualitätsmanagement	17
11.1. Der nationale Kriterienkatalog	
12. Verfahren zur Beobachtung und Dokumentation.....	17
12.1. Das „Ich- als- Kind- Buch“	
12.2. Digitalisierung und digitale Dokumentation via „Padlet“	
13. Allgemeine Informationen über unsere Einrichtungen	19
13.1. Öffnungszeiten	
13.2. Allgemeine Schließzeiten unserer Einrichtungen	
13.3. Aufnahmekriterien in unseren Einrichtungen	
13.4. Räumlichkeiten unserer Einrichtungen	
13.5. Zusätzliche Kursangebote zum Selbstkostenpreis	
13.6. Bei Krankheit sowie die Vergabe von Medikamenten	
13.7. Unsere baulichen Voraussetzungen	
14. Schlussbemerkung „Kindheit ist lebendig“	20

1. Was Sie über die Rathauspatzen GmbH als freier Träger von Kindertagesstätten wissen müssen

Die Rathauspatzen GmbH, die Lillehus GmbH sowie die KITA Löwenherz und die Löwenherz gGmbH sind Sozialunternehmen, welche als freie Träger von Kindertagesstätten in Hamburg zusammen vier Standorte mit 50 - 90 Kindern betreiben. Derzeit arbeiten etwa insgesamt 80 Pädagogen/innen, Erzieher/innen, Heilerziehungspfleger/innen, Sozialpädagogische Assistenten/innen, Erzieherassistenten/innen, Krankenschwestern, Therapeuten/innen, Techniker/innen und Verwaltungskräfte für die Unternehmen.

Unsere Einrichtungen arbeiten alle inklusiv in kleinen geschlossenen Jahrgangsguppen. Dies bedeutet, dass alle unsere Gruppen altershomogen sind. So können wir eine individuelle Tiefenförderung in allen Entwicklungsstufen gewährleisten. In unseren Kleingruppen von etwa 15-20 Kindern werden, auch im Bereich Krippe, Kinder mit Behinderung oder von Behinderung bedroht betreut. Um zu Kind und Eltern eine gute Bindung aufzubauen, haben wir nur geschlossene Gruppen. So sind die jeweiligen Ansprechpartner für Kinder, Eltern und Erzieher deutlich. Zu unserem Alltag gehört auch das gruppenübergreifende Arbeiten, um das Lernen von Kleineren oder Größeren in unserem Alltag einfließen lassen zu können. Durch ein hohes Maß an Empathie in der Zusammenarbeit, sowie stetige Reflexion des eigenen Handelns, werden alle in ihrem fachlichen Tun unterstützt, um für hohe Qualität in der pädagogischen Arbeit zu sorgen.

Mit dieser Konzeption möchten wir allen Interessierten, Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern, Praktikantinnen/Praktikanten, besonders aber den Eltern, die uns ihr Kind anvertrauen, die Rathauspatzen GmbH und ihre Arbeit in der Kindertagesstätte vorstellen und durch die Zusammenstellung einzelner Schwerpunkte die komplexe Arbeit innerhalb der Einrichtung verdeutlichen, erklären und transparent machen.

2. Unsere Arbeit; INKLUSIV- Jeder ist anders, so viel Normalität wie möglich, so viel Förderung wie notwendig

Fragen und Statements helfen uns jeden Tag bei der Überprüfung unserer inklusiven Arbeit. Jeder ist hier gefragt und jede Einschätzung ist uns wichtig. So kann ein Profil entstehen, das Stärken und Schwachstellen aufdeckt. Wir sind uns bewusst, dass Inklusion nicht einfach „funktioniert“. Inklusion ist nicht einfach da. WIR sind Inklusion. Wir mit unserer Einstellung zum Leben. Wir mit all unseren Erfahrungen. Wir wissen Inklusion ist nicht leicht. Wir wissen Inklusion ist Arbeit. Arbeit an uns selbst, an unserer Institution und an unserer Gesellschaft. Aber wir stellen uns dieser Arbeit mit all ihren Facetten.

2.1. Inklusive Bildung

Da die Sprachentwicklung der Kinder eng mit der geistigen, körperlichen und emotionalen Entwicklung verknüpft ist, gewinnt die inklusive Pädagogik nochmals an Bedeutung. Jedes Kind hat das Recht auf eine angenehme, einladende und entwicklungsfördernde Atmosphäre im Kindergarten.

Wir haben die Kita als sicheren und anregenden Lernort gestaltet, an dem es normal ist, dass alle verschieden sind. Alle, die da sind, erfahren Wertschätzung und Respekt für ihre Besonderheiten und sollen sich mit ihren Stärken und Schwächen aufgehoben und verstanden fühlen. Wir unterstützen die Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung, in dem wir auf ihre Bedürfnisse und Fähigkeiten individuell eingehen und ihnen helfen, ihre eigenen Stärken zu erkennen. Wir nehmen die Fortschritte des Kindes wahr und versuchen Herausforderungen positiv zu begegnen. Das setzt voraus, dass jeder Kita- Tag ein neuer, unbeschriebener Tag ist. Selbst wenn es wiederholt zu Konfliktsituationen mit einem Kind kommt, machen wir uns von vergangenen Ereignissen frei. Wir bleiben dem Kind gegenüber offen und zugewandt und behalten kleinste Veränderungen im Verhalten des Kindes im Blick. Diese bestärken wir durch eine an das Kind gerichtete, positive Rückmeldung. Wir wollen dem Kind deutlich machen, dass es bei Unstimmigkeiten um eine bestimmte Situation und Verhaltensweise geht, die im Fokus der Aufmerksamkeit stehen und sich nicht das Kind in seiner Persönlichkeit abgewertet fühlt. Entwicklung ist ein Prozess und braucht Zeit. Darin soll sich das Kind von uns bestärkt und angenommen fühlen.

Die Kinder werden darin unterstützt, ihren Fähigkeiten entsprechend, den Tagesablauf mitzubestimmen und selbstbestimmt zu handeln. Mit Hilfe von Bildkarten, können bereits unsere Jüngsten Angebote auswählen und so in ihren Kita- Alltag eingreifen. Alle Gruppen verfügen über eine Bilderleiste, an der die Inhalte des Tages mit Bildkarten dargestellt werden. So können alle Informationen beim Besprechen des Tagesablaufs im Morgenkreis, zusätzlich zum gesprochenen Wort durch Bilder oder Symbole unterstützt werden. Dadurch wird der Tag für alle Kinder nachvollziehbar.

Alle Kinder brauchen unterschiedliche Formen der Unterstützung, die jeweils genau auf sie abgestimmt sind, damit es ihnen möglich ist ihrem Typ und Tempo entsprechend zu lernen. Inklusive Bildung basiert auf einem solchen Verständnis von Gerechtigkeit. Wir nehmen die Ressourcen der Kinder wahr und welche Herausforderungen noch in ihrer Entwicklung auf sie warten. In diesem geschützten Rahmen begleiten wir die Kinder darin, sich in andere hineinzusetzen und ihre eigenen Erfahrungen zu machen. Wir sind bemüht eine ausgewogene Verbindung zwischen den Einzelbedürfnissen und den Gruppeninteressen zu schaffen. Bei uns steht kein ergebnisorientiertes Handeln im Vordergrund, sondern der Weg und die Erfahrungen, die es dabei gesammelt hat.

2.2. Unser Team

Die Personalbesetzung entspricht mindestens den Vorgaben des Hamburger Kinderbetreuungsgesetzes. Es ist erklärtes Ziel unserer Einrichtungen, die behördlichen Anforderungen zu übererfüllen. In der Regel orientieren wir uns an den Bedürfnissen der einzelnen Gruppen und deren Strukturen.

Unser Team, bestehend aus Sozialpädagogischen Assistenten/innen, Erzieher/innen, pädagogischen Hilfskräften und Heilerziehungspfleger/innen, steht explizit zur Förderung ALLER Kinder bereit. Damit wird sichergestellt, dass die besonderen Bedürfnisse jedes Kindes im Focus stehen und die jeweiligen Interessen vertreten werden. Weiterhin gewährleisten wir eine fachlich angemessene Betreuung durch unsere Fachkräfte, indem alle entsprechend der besonderen Herausforderungen der einzelnen Kinder geschult werden. Im Idealfall erwerben alle KollegInnen Handlungskompetenz in Bezug auf ein Kind mit Behinderung oder anderen Beeinträchtigungen.

Im wöchentlichen Austausch mit allen Betreuern der Kinder, soll ein umfassendes Konzept erstellt werden, die Kinder ganzheitlich inklusiv zu fördern.

-Gibt es wechselseitige Anregung der behinderten und Nichtbehinderten Kinder füreinander? Aus dem Miteinander im Kita Alltag schöpfen sowohl die Kinder, deren Entwicklung aus den verschiedensten Gründen langsamer oder anders verläuft als „üblich“, als auch die Kinder, die eine altersgemäße Entwicklung vollziehen.

- unser Ziel ist nicht die Angleichung der „behinderten“ Kinder an die „nichtbehinderten“ Kinder sondern: **Jedes Kind ist einmalig und bietet so Anregungspotential für die anderen Kinder sowie uns selbst!**

- kleine Kinder lernen von Größeren, die älteren Kinder entwickeln, in der Regel von sich aus, Feingefühl und Rücksichtnahme gegenüber den Kleinsten. Gleiches geschieht zwischen behinderten und nichtbehinderten Kindern

- die Kinder die etwas schon können, regen andere an es auch zu versuchen - manchmal gelingt es, manchmal müssen beide Seiten erfahren, dass der Unterschied bleibt, aber verschiedene Wege möglich sind.

2.3. Wie erfolgt die Umsetzung geplanter Fördermaßnahmen

Das Inklusionskonzept wird begleitet von einer Interdisziplinären Frühförderstelle, Logopäden, Ergotherapeuten und Physiotherapeuten. Bei Bedarf erarbeiten unsere Heilerziehungspfleger/innen und die Therapeuten/innen gemeinsam mit Eltern und pädagogischen Fachkräften nach einer Beobachtungsphase einen Förderplan.

Für gruppentherapeutische Spielstunden stehen im Haus ein Therapie- und Bewegungsraum, ein Plansch- und Matschbereich, sowie vielfältige psychomotorische Spiel und Bewegungsgeräte zur Verfügung. In unseren Therapie- und Bewegungsräumen finden sich z.B. eine Hängematte, Matten verschiedener Stärken, Kletter- und Balanciermöglichkeiten, Beschwerungsdecken, Fühlboxen, Musik, ein Leuchttisch und vieles mehr, was der sinnlichen und körperlichen Förderung dient. Im Allgemeinen aber finden alle Therapien im

Gruppenalltag statt. So wird kein Kind als besonders wahrgenommen und alle Kinder können von den Förderangeboten profitieren.

3. Altershomogene Gruppen

Warum wir einen potenziellen Vorteil in der Arbeit mit altershomogenen Gruppen sehen, liegt begründet in der Raumgestaltung, der Gruppengröße und –konstanz, der Gruppenstruktur, dem ko-konstruktiven Lernens, dem Spiel der Kinder, den Bildungsangeboten, der Rolle der Fachkräfte, der Elternarbeit, dem Übergang in die Schule.

3.1. Raumgestaltung

Unsere Räume sind alle unterschiedlich ausgestattet immer am Jahrgang der Kinder orientiert. Unsere Gruppenräume sind klar strukturiert und schaffen altersgerechte Anreize. Bei der Wahl unserer Möbel, Materialien und Spielsachen richten wir uns nach den Bedürfnissen der Kinder, die sich in diesen Räumen aufhalten. Eine Überfüllung oder Übermöblierung ist daher nicht gegeben, weil sich nicht gleichzeitig drei verschiedene Jahrgänge dauerhaft in den Räumen aufhalten. Am Ende eines Kita-Jahres – August/September – wechselt die gesamte Gruppe die Räumlichkeiten. Im Laufe der Zeit drückt jede Gruppe den neuen Räumen „ihren eigenen Stempel“ auf.

3.2. Gruppengröße und -konstanz

Wenn unsere Kinder bereits mit dem ersten Lebensjahr unsere Einrichtung besuchen verbringen die Kinder in unseren altershomogenen Gruppen bis zu sechs Jahre miteinander. Im Besten Fall wechseln sie alle gemeinsam auch in dieselbe Grundschule. In die ersten Jahrganggruppen kommen in jedem Jahr ein paar neue Kinder hinzu. Somit werden in die Gruppen immer nur wenige Kinder im Jahr neu eingewöhnt.

3.3. Ko-konstruktives Lernen

Da die Kinder in altershomogenen Gruppen gleich alt sind, haben sie einerseits ähnliche Bedürfnisse, Interessen, Kompetenzen, Entwicklungsbedarfe und (vorsprachliche) Verständigungsformen. Diese Ähnlichkeiten erleichtern das Eingehen von Beziehungen, das miteinander Spielen und das gemeinsame Lernen.

Andererseits gibt es in der frühen Kindheit zwischen Gleichaltrigen viel größere Entwicklungsunterschiede, als in späteren Lebensjahren. Sie können durchaus zwei bis drei Jahre umfassen. So befinden sich in Jahrganggruppen immer Kinder, die den anderen in irgendeinem Entwicklungsbereich (kurzzeitig) voraus sind. Da der jeweilige Vorsprung in der Regel gering ist, liegt er meistens in der "Zone der nächsten Entwicklung" der Gleichaltrigen. Natürlich können Kindern auch in Tagesstätten mit Jahrganggruppen (Lern-) *Erfahrungen mit jüngeren oder älteren Kindern* ermöglicht werden: einerseits ungeplant durch *gemeinsame Freispielzeit* im Außengelände und in gemeinschaftlich genutzten Räumen, andererseits geplant durch die gelegentliche *Öffnung der Gruppen* mit gezielten Angeboten und Projekten

für altersgemischte Kleingruppen.

3.6. Übergang Schule

In einer altershomogenen Gruppe mit Fünfjährigen, befinden sich alle Kinder und Eltern in derselben Situation: Der Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Schule steht bevor. So können die Fachkräfte *alle* Kinder und Eltern *gemeinsam auf den Wechsel vorbereiten*: Nahezu jedes Kind wird sich für schulbezogene Aktivitäten und Gesprächsthemen interessieren, und wohl alle Eltern werden fragen, ob ihre Kinder "schulreif" sind und wie sie ihnen den Übergang erleichtern können.

Für Fünfjährige können schon recht anspruchsvolle Bildungsangebote gemacht werden, die durchaus 30 oder gar 45 Minuten dauern können. So wird die Konzentrationsfähigkeit der Kinder gesteigert. Es fällt ihnen nach der Einschulung dann leichter, sich an das System der *Unterrichtsstunden* anzupassen. Hinzu kommt, dass für diese Kinder Jahrgangsklassen *nichts Neues sind* - sie müssen sich nicht wie Kinder aus altersgemischten Gruppen auf das Zusammensein nur mit Gleichaltrigen umstellen. Zugleich können sie besser mit Konkurrenz umgehen, da sie schon immer mit gleichrangigen und hinsichtlich der kognitiven Leistungsfähigkeit ähnlich starken Kindern zusammen waren.

Bei einer altershomogenen Gruppe mit Fünfjährigen wechseln alle Kinder gleichzeitig an die Grundschule - vielleicht sogar in dieselbe Klasse. Selbst wenn sie auf verschiedene Klassen aufgeteilt werden oder eine andere Schule als die meisten Kinder aus ihrer Gruppe besuchen sollten, ist die Wahrscheinlichkeit höher als bei Kindern aus altersgemischten Gruppen, dass sie mit ihren vertrauten Spielkameraden und Freunden zusammenbleiben. Dies dürfte die Eingewöhnung erleichtern.

4. Unsere Pädagogische Arbeit allgemein

Die Räume sowie die Arbeit in unseren Einrichtungen sind auf die jeweiligen altersabhängigen Bedürfnisse der Kinder ausgerichtet. Die Kinder sind die Hauptpersonen. Die Kindertagesstätten sind für die Kinder oft der erste Schritt in die „WELT“. Sie bilden die Brücke von der Familie zur Mitwelt. Der besondere Status dieser Institution - ohne Lehrpläne - bietet uns die Möglichkeit und Chance, die Inhalte selbst festzulegen und Kindern ihren Weg nach ihrem Zeitrhythmus wählen und gehen zu lassen. Daraus ergibt sich für uns eine große Aufgabe. Innerhalb des Bildungswesens haben unsere Einrichtungen einen eigenständigen Erziehungs- und Bildungsauftrag. Ziel der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kindertagesstätten ist es, dass sich das Kind zu einer eigenständigen Persönlichkeit entwickelt. Hierfür braucht jedes Kind ein positives Selbstkonzept, so kann es neuartige aber auch schwierige Situationen allein meistern und als Herausforderung nicht als Problematik betrachten. Unterstützt wird das Selbstkonzept des Kindes durch Körper- und Bewegungserfahrung. Die Rahmenbedingungen einer psychomotorischen Förderung sind eine freundliche, vertrauensvolle Atmosphäre, Entscheidungsfreiheit (die pädagogischen Fachkräfte setzen Impulse), Wertschätzung, Rituale und gemeinsame Regeln sowie

Bewegungsräume und Geräte und Materialien. Die Kinder sollen Zusammenhänge selbst entdecken, Erfahrungen sammeln durch Erproben und Experimentieren und so die Erfahrungen zu Erkenntnissen werden lassen.

4.1. Förderung des Sozialverhalten

Im Bereich des Sozialverhaltens lernt das Kind innerhalb der Kindertagesstätte seinen Platz zu finden und sich selbst im Umgang mit anderen Kindern neu zu erfahren, z.B. im Frei- und Rollenspiel die Interessen anderer zu akzeptieren und auf deren Wünsche und Bedürfnisse einzugehen.

4.2. Förderung der Selbständigkeit

Um ein hohes Maß an Selbständigkeit zu erreichen, sollen die Kinder in unseren Einrichtungen möglichst in vielen Situationen und Lebensbereichen lernen, sich allein zurechtzufinden. Z. B. selbständiges An- und Ausziehen, Umgang mit Besteck und Werkzeugen, Entscheidungsfreiheit bei der Auswahl von Spielpartnern, Bezugspersonen und Spielmaterialien, sowie eigenes Suchen nach Lösungen in Konfliktsituationen, Übernahme von Verantwortung.

4.3. Förderung des Selbstbewusstseins und Selbstvertrauen

Indem zugelassen wird, dass das Kind seinen Alltag nach den eigenen Bedürfnissen selbst gestaltet, lernt es sich selbst besser kennen und wird sich seiner Fähigkeiten, Bedürfnisse, Wünsche und auch Ängste bewusst. Es entwickelt sein eigenes, natürliches Selbstbewusstsein und lernt dadurch, andere Persönlichkeiten neben sich zu akzeptieren (das Kind darf seine Spielkameraden das Spielmaterial, die Spieldauer etc. selbst wählen und übernimmt auf diese Weise Verantwortung für sich und sein Tun). Aus der Selbständigkeit und dem Selbstbewusstsein entwickelt das Kind Selbstvertrauen. Dadurch wird es ermutigt, sich auch an neue Situationen und Aufgaben heranzutragen. Ein positives Selbstkonzept entsteht.

4.4. Förderung der Grob- und Feinmotorik unter den Aspekten der Pikler und Hengstenberg Bewegungskonzepte

Es ist wichtig, dass ein Kind seinen Körper kennen- und sich sicher bewegen lernt. Darum hat das Kind bei uns viele Möglichkeiten, seine Grob- und Feinmotorik weiter zu entwickeln. Da eine gut entwickelte Grobmotorik (vom Großen zum Kleinen) die Voraussetzung zur Bildung der differenzierten Feinmotorik ist, achten wir sehr darauf, dass die Kinder sich viel in der freien Natur bewegen. Beim Laufen, Springen und Hüpfen arbeitet das Kind mit seinem ganzen Körper und übt, Bewegungsabläufe koordiniert auszuführen. Dabei erfährt es Rhythmik. Es bekommt ein Gefühl für seinen Körper, lernt ihn kennen und erfährt, was es schon kann und was noch geübt werden muss. So lernt es aus eigener Erfahrung auf natürlichem Weg vorsichtig zu sein und gezielt und überlegt mit Gefahren umzugehen. Aus der Sicherheit im Umgang mit dem ganzen Körper wendet sich das Kind dem Training einzelner Körperteile zu,

z.B. den Händen. Es übt im Umgang mit Werkzeugen (Scheren, Stiften, Kleber etc.) gezielte und zweckgerichtete Bewegungsabläufe im Rahmen der Feinmotorik.

Ein gelöster, unverkrampfter Körper mit einem natürlichen Gefühl für Rhythmus ist auch die Voraussetzung für eine ungehemmte Sprachentwicklung.

Und wir fangen früh mit der Bewegungsentwicklung an – mit Emmi Pikler durch die Krippenjahre – eins nach dem anderen. Es handelt sich hier um Bewegungsentwicklung, die das Kind aus eigenem Antrieb und nach eigenem Rhythmus macht, ohne die lenkenden und beschleunigenden Eingriffe des Erwachsenen,

„Emmi Pikler entdeckte schon in den 1930er Jahren, dass ein Kind, dem man dafür genügend Zeit lässt, sämtliche Bewegungsarten von allein herausfindet und trainiert. Die Kleinen erproben eine neue Bewegungsart erst dann, wenn sie sich in der vertrauten absolut sicher sind und diese jederzeit von sich aus einnehmen oder verlassen können. Für Babys in den ersten Lebensmonaten ist die Rückenlage am besten geeignet. So kann der Säugling die eigenen Hände und Füße entdecken und erkunden. Später kann er in dieser Lage auch immer geschickter mit Gegenständen hantieren. Mit der Zeit dreht sich das Baby aus eigenem Impuls vom Rücken in die Seitenlage und schließlich auf den Bauch. Dabei entdeckt es die verschiedenen Fortbewegungsarten wie Robben, Kriechen, Krabbeln und lernt von sich aus – ohne Hilfe von außen – zu sitzen, zu stehen und zu gehen. Vielfältige Übergänge zwischen diesen Bewegungen und Positionen sind die Regel. Der Prozess des Aufrichtens geschieht dabei langsam und kontinuierlich. Unterstützungsangebote wie etwa das Hinsetzen mit einem Kissen im Rücken, damit das Baby Halt findet, behindern in Wirklichkeit die selbstständige Bewegungsentwicklung und bringen das Kind um den Erfolg, etwas aus eigener Kraft herausgefunden und erreicht zu haben. Pikler war der Ansicht, dass Förderprogramme schädlich seien, da sie eine Abhängigkeit des Kindes vom Erwachsenen erzeugen würden. Deshalb sollten Eltern ihrem Kind so viel Zeit lassen, wie es braucht – und die kann sehr unterschiedlich sein! Natürlich dürfen Sie Ihrem Kind Anreize geben, etwas Neues auszuprobieren. Etwa ein Spielzeug so hinlegen, dass es sich ein wenig drehen muss, um es zu erreichen. Grundsätzlich wird jedes Kind aber im freien Spiel, beim ungestörten Experimentieren, von selbst seine motorischen Fähigkeiten und gleichzeitig auch sein Selbstbewusstsein entwickeln.“

Daran knüpft das Bewegungskonzept von Elfriede Hengstenberg an:

Im Mittelpunkt dieses Bewegungskonzepts steht die behutsame, bewegungspädagogische Unterstützung des kindlichen Eroberungs- und Forschungsdranges. Die Kinder sollen selbstständig erkennen, zu welchen Bewegungen der eigene Körper fähig ist und dabei Raum- und Körpergrenzen fühlen. Die Kinder werden nicht zur Nachahmung vorgefertigter Turnübungen animiert, sondern sollen spielerisch eigene Ideen entwickeln und umsetzen. Es geht in erster Linie darum, dass sich Kinder mit ihren Bedürfnissen, mit "Leib und Seele", einbringen.

Für die kindgerechte Umsetzung des Konzeptes wurden einfache Holzgeräte wie Stangen, Hocker, Kippelhölzer und Hühnerleitern entwickelt, die die Kinder selbstständig ausprobieren können. Durch das Experimentieren und die Herausforderung, sich in unterschiedlichen Höhen und Ebenen zu bewegen sowie der Auseinandersetzung mit der Schwerkraft, gewinnen Kinder Bewegungsfreiheit, Selbstvertrauen und Selbstsicherheit.

4.5. Sachwissen

Das Kind lernt durch Sprache Dinge zu benennen und soll darüber hinaus sein Sachwissen erweitern, indem es Naturgesetze und Zusammenhänge erkennt. Dieses erreicht es durch didaktische Spiele, Buchbetrachtungen, Gespräche, Besuche öffentlicher Einrichtungen und den damit verbundenen Sachbegegnungen (z.B. in der Bäckerei oder bei der Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln). Naturgesetze erlebt es zum Beispiel bei regelmäßigen Spaziergängen am Waldtag, indem es beobachtet, wie sich Felder und der Wald im Jahreskreis verändern. Auch das experimentelle Spiel vermittelt den Inhalt von Naturgesetzen, indem es erlebt, dass beim Bauen ein schräger Turm umkippt, dass die Kugel umso schneller rollt, je schräger die Kugelbahn ist, dass Wasser wegläuft, versickert oder gefriert, dass Scheren schneiden (z.B. dünnes Papier, feste Pappe etc.). Damit Kinder aus ihren Spielen möglichst viel lernen, dürfen und sollen sie neugierig sein und bleiben und ihre Umgebung umfassend wahrnehmen. Die Fragen und Interessen der Kinder werden ernst genommen und mit Gegeninteresse behandelt.

4.6. Praktischer Weg Methode

In diesem Sinn lernen Kinder kreativen Umgang mit ihrer Umgebung und Gegenstände aus ihrer Phantasie heraus zweckentfremdet einzusetzen (Stifte werden zu Zäunen, Anspitzreste zur Suppengrundlage) oder zu verändern (ein Tisch und ein Stuhl sind der Aussichtsturm aus dem Urlaub). Durch Bewegungs-, Rhythmik- und Musikangebote, Bereitstellen von Materialien (wie z.B. Farben, Tusche, Papier, Schneidwerkzeuge und Kleber), aber nicht durch die Vorgabe von Schablonen, lernen Kinder unterschiedliche Wege, etwas herzustellen, zu gestalten und darzustellen. Ihre Neugierde, Phantasie und Kreativität lassen es zu, neue Wege zu suchen und sich auf unterschiedliche Weise auszudrücken, mitzuteilen und zu orientieren.

Im Spiel durchlebt das Kind Ereignisse, Situationen, Freuden und Konflikte, die es in der vorangegangenen Zeit erfahren hat. Es kann Verhaltensmöglichkeiten bzw. Änderungen ausprobieren. Dabei erlebt das Kind Frustration, Lustgewinn, Freude und Ansporn zu neuem Erproben. Freundschaften bilden und vertiefen sich. Besondere Fähigkeiten und Neigungen werden erkannt. Somit bedeutet das Spiel für die Kinder intensives Lernen. Dieses Lernen geschieht durch Nachahmung, Anregung, Gemeinsamkeit, Erfahrung und Entdeckung.

Bei uns werden als Spielform hauptsächlich das freie Spiel und das Spiel in der freien Natur angewendet. Ein zielorientierter, situativer Ansatz ermöglicht es, die Kindertagesstätte zu

einem einheitlichen Übungsfeld für die ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung der Kinder werden zu lassen. Dabei gehen wir von der realen Situation in der Gruppe (Gruppenzusammensetzung, Fähigkeiten, Ängste, Umweltbedingungen) aus und bestimmen konkrete Ziele, die die Kinder befähigen sollen, in der Zukunft unterschiedliche Lebenssituationen zu meistern. Diese Ziele werden in Form von Projekten oder didaktischen Einheiten erarbeitet.

Die Situation des einzelnen Kindes und der Gruppe wird intensiv beobachtet, gesehen und begriffen. Um zu erfassen, was Kinder zur Unterstützung ihrer Bildungsprozesse brauchen, müssen die Pädagoginnen die Kinder kennen lernen. Dies geschieht dadurch, dass sie diese in ihrem Alltag aufmerksam wahrnehmen und sich auf das einlassen, was sie tun und möglicherweise denken. Diesem Ziel dient Beobachten im hier verstandenen Sinn. Wahrnehmendes, entdeckendes Beobachten bedeutet, in das Geschehen mit einzutauchen und empathisch mit dabei zu sein. „Empathisch mit dabei sein“ verlangt, sich selbst mit wahrzunehmen. Wahrnehmen geschieht über alle Sinnesbereiche (Fernsinne, Körper sinne, Gefühle) gleichzeitig. Man nimmt wahr, was man als bedeutungsvoll erlebt.

Fragen können sein: Welche Lieder, Bücher, Ausflugsorte, manuelle Tätigkeiten, Gesprächsthemen bieten sich an? Welche Ziele und Schwerpunkte können konkret mit welchen Angeboten verfolgt werden? Welche Materialien sind anzuschaffen? Müssen die Spiel- und Funktionsecken umgestaltet werden? In Reflexionsrunden kontrollieren wir, ob auch tatsächlich den gesetzten Zielen nähergekommen werden konnte und ob das Interesse der Kinder noch ausreichend vorhanden ist.

5. Alltagsintegrierte sprachliche Bildung

Unter einer alltagsintegrierten Sprachbildung verstehen wir die sprachliche Begleitung der Kinder in allen Handlungen, Lernprozessen und Situationen, die im Kita-Alltag auftreten und uns die Möglichkeit zum Dialog mit den Kindern bieten. Es sind Gelegenheiten, um mit den Kindern ins Gespräch zu kommen, ihnen Fragen zu stellen und sie zum Sprechen und Erzählen anzuregen.

Mit Hilfe alltagsintegrierter sprachlicher Bildung erwerben sie auf natürliche Weise eine Vielzahl an Ausdrucksmöglichkeiten, erweitern ihr Sprachverständnis und lernen, die grammatischen Regeln der deutschen Sprache anzuwenden. So begleiten wir beispielsweise das eigene Handeln sprachlich und wiederholen kindliche Äußerungen ggf. korrektiv oder erweitern diese sprachlich. Ganz beiläufig können die Kinder so ihre Sprachverständnisfähigkeiten vertiefen.

Das ist besonders wichtig für Kinder, die mit anderen Familiensprachen als Deutsch aufwachsen und häufig erst mit Eintritt in die Kindertageseinrichtung mit der deutschen Sprache in Kontakt kommen. Für ein Kind, das in der Familie eine andere Sprache spricht, spielt es eine wichtige Rolle, wie die deutschsprachige Kita auf seine Erstsprache reagiert. Es gilt beim Kind das Selbstwertgefühl in Bezug auf beide Sprachen, seine eigene

Muttersprache und die neu zu lernende Zweitsprache, zu stärken. Ein gutes Selbstwertgefühl für beide Sprachen ist die Grundlage, um sich für die neue Sprache zu öffnen. Daher nehmen wir die Sprachen der Kinder ernst und geben diesen einen Platz. Ideal ist es, wenn eine pädagogische Fachkraft die Sprache der Kinder spricht. Aber auch ohne Kenntnisse der Muttersprache der Kinder, suchen wir nach Möglichkeiten, wie wir diese trotzdem wertschätzen und einbeziehen können. Wir haben positive Erfahrungen gemacht, dass es den Kindern hilft schneller ihren Platz in der Gruppe zu finden und die Beziehung zu den pädagogischen Fachkräften stärkt.

Aus der Forschung wissen wir, dass es die größte Wirkung zeigt, wenn sprachliche Bildung und Förderung möglichst früh beginnen. In den ersten Lebensjahren können sich Kinder Wortschatz und Grammatik viel leichter und schneller aneignen als in späteren Jahren. In den Krippengruppen achten unsere pädagogischen Fachkräfte darauf ihre Handlungen sprachlich zu begleiten und diese mit Gesten und Mimik zu unterstützen. Sie nehmen sich viel Zeit, um Lautäußerungen, Gesten und Mimik der Kinder aufzugreifen und diese in einfachen Sätzen zu einer Frage umzuformulieren. Dadurch können sie überprüfen, ob sie das Kind richtig verstanden haben. So entstehen erste Gespräche und die Kinder fühlen sich verstanden und wertgeschätzt.

Unsere Lernangebote orientieren sich dabei an den Bedürfnissen und Interessen der Kinder und greifen Themen aus ihrer Lebens- und Erfahrungswelt auf. Dabei nehmen wir Rücksicht auf die individuellen Voraussetzungen, z. Bsp. unterschiedliche Sprachstände, Kommunikationskulturen und Persönlichkeiten. Da sich das sprachliche Angebot an alle Kinder richtet, bekommt niemand den Eindruck, dass sie oder er gefördert wird oder gar förderbedürftig ist. So stellen wir sicher, dass die Kinder interessiert und motiviert teilnehmen. Alltagsintegrierte sprachliche Bildung bedeutet auch vorurteilsbewusste Erziehung, nämlich sowohl den Gemeinsamkeiten und Stärken von Kindern Aufmerksamkeit zu schenken, als auch Vielfalt zu thematisieren und wertzuschätzen.

Wir verstehen Sprachbildung und Sprachförderung als durchgängiges Prinzip im Kitaalltag. Da wir uns als sprachliches Vorbild der Kinder verstehen, reflektieren wir fortwährend unser eigenes Sprachhandeln. Wir achten auf eine kindgerichtete Sprache und passen das eigene Sprachhandeln dem jeweiligen Sprachstand des Kindes an. Sprachlehrstrategien, Mimik und Gestik setzen wir gezielt ein, um den Kindern möglichst viele Informationen zusätzlich zum Gesprochenen zu vermitteln. Zudem unterstützen wir Kinder bei Bedarf mit sprachunterstützenden Gebärden. Wir führen feinfühlig Dialoge und gehen bewusst in 1:1-Situationen. In diesen bringen wir den Kindern individuelle Wertschätzung entgegen und bleiben gemeinsam mit dem Kind bei seinem Thema.

Wir sehen Potenziale im alltäglichen Miteinander, wie im Spiel, bei den Mahlzeiten, beim Anziehen, in Pflegesituationen oder Gesprächen mit den Kindern. Beispielsweise nutzen wir die Essenssituation als Gelegenheit, um über Themen ins Gespräch zu kommen, die den

Kindern wichtig sind, z. Bsp. Erlebnisse mit ihren Familien. So erfahren Kinder Sprache in einem für sie bedeutsamen Dialog. Die Kinder erleben, dass es sich lohnt zu erzählen und entwickeln Spaß am Sprechen.

Wir achten darauf, uns gerade in Pflege- und Wickelsituationen viel Zeit zu nehmen, um mit den Kindern zu sprechen. Wir erleben, dass dies Situationen sind, in denen die Kinder uns aufmerksam zugewandt sind und viel aufnehmen. Um eine wertschätzende, ruhige Gesprächsatmosphäre zu schaffen und Ablenkungen auszuschließen, gehen wir dafür möglichst in einer 1: 1 Situation in den Waschraum.

6. Vorschularbeit

Vom „Freien Spiel“ zum „Ernst des Lebens“....

Die Vorschularbeit hat zwar einen gesonderten Stellenwert in unserer Kita. Aber die eigentliche "Vorschularbeit" beginnt für uns bereits mit dem Eintritt des Kindes in den Kindergarten, jedoch benötigen die Kinder im Vorschulalter andere Aktionen und Anforderungen als die kleinen Kinder. Im Mittelpunkt der Vorschularbeit steht die gezielte Förderung in verschiedenen Lernbereichen wie z. B.:

Sachgemäßer Umgang mit Arbeitsmaterial, benutzte Gegenstände aufräumen, Selbstständigkeit bei Tätigkeiten wie Tisch decken, abräumen, Tisch abwischen, Lappen auswringen usw.

Sicherheit im Umgang mit Menschen, eigene Bedürfnisse ausdrücken und verbalisieren können, Beobachtungen mitteilen können, andere Personen beim Namen nennen, begrüßen und verabschieden, fragen und antworten, Spielregeln beachten und selbst Regeln aufstellen etc.

Selbstständige Sorge für die eigene Person, sich an- und ausziehen können, sich waschen, Zähne putzen, essen und trinken etc.

Verkehrsgerechtes Verhalten als Fußgänger (Rollerfahrer, Radfahrer), erkennen der Farben rot, gelb, grün und blau, erkennen der Formen Kreis, Quadrat, Rechteck, Dreieck, unterscheiden räumlicher Ortungsbegriffe (oben - unten, links - rechts, vorn - hinten, nah - fern, zwischen), unterschiedliche Geschwindigkeiten einschätzen können, eine Straße sicher überqueren können usw. Busführerschein

Entscheidungsfähigkeit, sich selbst für eine Tätigkeit zu entscheiden, etwas Begonnenes eine Zeitlang fortführen

Bereitschaft, Hilfe zu geben und anzunehmen, hilfsbereit sein, sich nicht ungebeten in die Tätigkeit eines Anderen einmischen, um Hilfe bitten

Bewältigung von Spannungen und Konflikten, versuchen selbstständig Konfliktlösungen zu finden

Information zur Sexualität: Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen, Schwangerschaft, Beziehung zwischen Mann und Frau, richtige Benennung der Körperteile

Sprachförderung: in ganzen Sätzen sprechen, Fragen stellen, zuhören können ohne zu unterbrechen, erzählen, Stimmen und Geräusche unterscheiden usw.

Mathematische Grundkenntnisse: bis zehn zählen können, Mengen erfassen und benennen, weniger - mehr

7. Pädagogische Arbeit in der Krippe

Ein wesentliches Bildungselement für Kleinstkinder sind sogenannte Selbstbildungsprozesse. Kleinstkinder brauchen einen individualisierten Tagesablauf nach ihren Bedürfnissen mit viel Nähe und Zuwendung durch die Bezugspersonen.

Kleinstkinder brauchen eine pädagogisch gestaltete Pflegesituation, die mehr als nur Saubermachen bedeutet und für die Kinder ein besonderes, intimes Erlebnis sein und Beziehungsaufbau fördern soll. Hier wird die Grundlage für ein positives Körperleben des Kindes gebildet. Das erfordert viel Zeit, Geduld und Aufmerksamkeit der pflegenden Personen. Kleinstkinder brauchen für Ihre Eingewöhnung Elternarbeit als Vertrauensbildung mit Konzept. Das spezielle Konzept für die Eingewöhnung beinhaltet, dass Eltern in die Gruppe kommen können, dass sie sich austauschen und die Ängste, ihre Kinder einer Gruppensituation auszusetzen, abbauen können. Durch die Teilnahme am Gruppengeschehen, Beobachtung ihrer Kinder in der Gruppe und begleitende Gespräche ist dies zu ermöglichen.

Kleinstkinder brauchen gleichaltrige Spielgefährten. Mit Gleichaltrigen können sie übereinstimmende Beziehungen aufbauen und dabei voneinander profitieren. Sie können ohne Leistungsdruck durch ungeduldige ältere Kinder Rollen tauschen und auf gleicher Stufe zueinander Bezug aufnehmen, sich gegenseitig nachahmen und miteinander wetteifern.

Kleinstkindern sind eigenaktive Bewegungserfahrungen zu ermöglichen. Sie brauchen ungehinderte Bewegungsfreiheit, um eigenaktive Bewegungserfahrungen zu sammeln.

Zur Förderung ihrer Eigenaktivitäten brauchen Kleinstkinder eine vorbereitete Umgebung im Sinne von Emmi Pikler oder Montessori, um gefahrlos die verschiedensten Erfahrungen machen zu können. Sie sollen sich frei entscheiden können, wo, wie und womit sie sich beschäftigen.

8. Die Eingewöhnung von Eltern und Kinder in unseren Einrichtungen

Die Aufnahme eines Kindes erfordert ein planvolles Vorgehen und viele Absprachen zwischen Eltern und Kindertagesstätte. Von der Gestaltung des Übergangs von der Familie in unsere Betreuung hängt entscheidend ab, ob sich Eltern und Kind gut einleben. Nur so kann sich zwischen Eltern und Erzieherinnen eine vertrauensvolle Zusammenarbeit entwickeln. Beim Aufnahmegespräch wird die Leitung auf die Wichtigkeit einer schrittweisen Eingliederung hinweisen und mit den Eltern Lösungen durchsprechen. Die Aufnahme sollte so gestaltet werden, dass allen Beteiligten Zeit bleibt, sich in die aktuelle Situation hineinzufinden und neue Beziehungen allmählich aufzubauen. In dieser Eingewöhnungsphase sollen Kind und Eltern eine Beziehung zu ihren neuen Bezugspersonen aufbauen. In der Regel geschieht dies

in Anwesenheit eines Elternteils in der Gruppe. Das Kind erhält durch Anwesenheit des Elternteils seine Sicherheit und die Bezugspersonen können im Gespräch viel über die Gewohnheiten und Bedürfnisse erfahren. Für diese Phase sollten die Eltern genügend Zeit einplanen. Zudem erhalten die Eltern einen Einblick in unsere pädagogische Arbeit. Aus diesem Grund nehmen die Eltern, in der Eingewöhnungsphase, an allen stattfindenden Aktivitäten teil.

Hilfreich ist es, wenn in den ersten Tagen ein immer wiederkehrender und somit vertrauter Rhythmus entsteht. Die Dauer der Besuche der Kinder wird im Verlauf der Eingewöhnungszeit allmählich gesteigert. Pflege- und Spielzeiten werden berücksichtigt. Nachdem das Kind die neue Umgebung besser kennt, wird das Elternteil die Gruppe zunächst für kurze, später für immer längere Zeiträume verlassen. Die Zeiten mit und ohne Eltern werden sich an den Reaktionen des Kindes orientieren. Gute Erfahrungen konnten wir machen, wenn das Kind in der ersten Zeit die Gruppe nur für einige Stunden besucht. Die Aufenthaltsdauer sollte vom Verhalten des Kindes abhängig gemacht werden. Lange Anwesenheitszeiten von 6 Stunden und mehr können besonders Säuglinge und Kleinstkinder belasten, was alle Beteiligten vermeiden möchten. Die Frage der individuellen Betreuungszeit wird mit den Eltern bei Aufnahme besprochen.

9. Das „Gesamtteam“/Teamarbeit

Es wird deutlich, wie vielfältig die Aufgaben sind und mit wie vielen Personen und Institutionen zusammengearbeitet werden muss. Deshalb ist es wichtig, dass wir uns als „Gesamtteam“ verstehen. Es findet regelmäßig eine Dienstbesprechung statt. Einmal wöchentlich trifft sich jedes Gruppenteam zur Teamreflexion, darüber hinaus kommt einmal wöchentlich aus jeder Gruppe ein Expertenteam zusammen, welches unter den Anforderungen der Kollegialen Beratung über verschiedene Themen spricht.

9.1. Haltung der pädagogischen Fachkräfte aus unserer Sicht

Aus unseren Überlegungen ist auch nicht wegzudenken, dass wir uns ständig fragen: „Was muss ich als pädagogische Fachkraft tun oder auch lassen? Welche Rolle darf oder muss ich spielen? Wie verhalte ich mich richtig, damit ich jedem Kind seinem Alter und dem augenblicklichen Entwicklungsstand entsprechende Impulse zur Weiterentwicklung gebe?“ D.h. „ich muss das Kind dort abholen, wo es steht und mich mit ihm gemeinsam in Bewegung setzen.“

Ich als pädagogische Fachkraft muss dem Kind Gelegenheit geben, sich selbst, seine Fähigkeiten und seine Grenzen zu erfahren und im gegebenen Rahmen Verantwortung für sich und sein Tun zu übernehmen. Wir arbeiten in allen Einrichtungen zuerst mit den Stärken, denn dadurch erlangen die Kinder Sicherheit und Selbstvertrauen und finden langsam den Mut, sich an Fremdes heranzuwagen. Wir nehmen den Kindern aber nichts ab, sondern machen ihnen Mut, das eigenständig zu tun, was sie schon selbst bewältigen können.

Um unser pädagogisches Handeln jederzeit aufs Neue zu hinterfragen, stehen uns unsere KollegInnen, die Arbeitnehmervertretung, Supervisoren und Coaches zur Seite.

9.2. Fortbildung und Studientage

Fortbildung und Studientage sind wichtige Voraussetzungen für unsere Fachkompetenz. Um den wachsenden Anforderungen an die pädagogische Arbeit gerecht werden zu können, erarbeiten wir uns ein Höchstmaß an Fachkompetenz und Wissen über die Praxis aktueller Pädagogik.

10. Zusammenarbeit mit den Familien

Uns ist wichtig, dass sich die Familien in unserer Kita willkommen und respektiert fühlen. Sie sollen erleben, dass hier Ausgrenzung und Diskriminierung nicht zugelassen werden. Daher ist uns ein sensibler und wertschätzender Umgang miteinander sehr wichtig. Wir begegnen Eltern auf Augenhöhe und legen Wert auf eine vertrauensvolle Beziehung. Bedürfnisse der Eltern nehmen wir ernst. Wenn Eltern Fragen oder Wünsche haben, finden sie bei den Kita-Mitarbeiterinnen und –Mitarbeitern immer ein offenes Ohr. Darum bieten wir auch kurzfristige Gesprächstermine an, um dem Anliegen der Familien gerecht zu werden. Um uns untereinander uneingeschränkte Aufmerksamkeit zu schenken, bitten wir die Eltern in unserer Kita auf das Benutzen privater Handys zu verzichten.

Wenn wir Projekte mit den Kindern erarbeiten, freuen wir uns über die Unterstützung der Familien. Z. Bsp. haben Eltern einer Krippengruppe für ein „Musikprojekt“ Alltagsgegenstände von zu Hause mitgebracht, auf denen die Kinder musizieren konnten.

Wenn sich die Kultur unserer Kindertagesbetreuung deutlich von der Familienkultur des Kindes unterscheidet, suchen wir den Dialog mit den Familien, um Missverständnissen vorzubeugen und die Ansichten der Familien kennenzulernen. Kultur verstehen wir als Summe von Gewohnheiten, Glaubenssätzen, Wertvorstellungen und Erfahrungsschätzen. Jede Familie hat ihre Familienkultur – nicht nur die Familien, die ihre Wurzeln außerhalb Deutschlands haben.

Wir möchten auch außerhalb des Kita- Alltags mit den Eltern ins Gespräch kommen und sie miteinbeziehen. Diese Gelegenheit bieten unsere regelmäßigen Elternabende, gemeinsamen Feste oder das Angebot unseres Elterncafés. Neben den üblichen Tür- und-Angel-Gesprächen, sind wenigstens zweimal im Jahr gut vorbereitete Bildungs- und Entwicklungsgespräche über das Kind fest verankert. Bei diesem intensiven Austausch wird nicht nur Vergangenes reflektiert, sondern auch Zukünftiges besprochen. So überlegen wir z. Bsp. mit den Eltern gemeinsam, welche Erziehungsziele wir als nächstes anstreben wollen. Bei nicht- deutschsprachigen Familien versuchen wir falls möglich, im Team zu übersetzen oder holen einen externen Dolmetscher zum Entwicklungsgespräch dazu.

Um den Alltag für die Eltern transparenter zu machen, hat jede Gruppe eine Infowand vor dem Gruppenraum. An dieser hängt eine tägliche Notiz zu den Ereignissen und Bildungsbereichen des Tages, sowie der aktuelle Essensplan und sonstige Informationen. Zusätzlich achten wir insbesondere in den Krippengruppen darauf, die Familien täglich über Alltagsereignisse zu informieren. Uns ist es wichtig, dass die Familien bereits von uns, in der Kita, über eventuelle Verunsicherungen oder Konfliktsituationen im Kita- Tag des Kindes informiert werden und sie uns vertrauen können, dass diese bereits mit den Kindern geklärt und besprochen wurden. Seit Mai 2020 wurde das Padlet in unsere tägliche Arbeit mit aufgenommen. Mit Hilfe dieser digitalen Pinnwand können Familien auch von zu Hause in unser Tagesgeschehen miteingebunden werden.

10.1. Elternvertretung

Die Elternvertretung dient der Zusammenarbeit zwischen der Einrichtung und den Sorgeberechtigten der Kinder. Sie vertreten die Interessen der Kinder und ihrer Sorgeberechtigten gegenüber der Einrichtung. Die Elternvertretung wird von der Einrichtung informiert und angehört, bevor wesentliche Entscheidungen getroffen werden. Dies gilt insbesondere für geplante Änderungen der pädagogischen Konzeption und ihrer Umsetzung in der Arbeit in der Tageseinrichtung, sowie geplante Änderungen der räumlichen und sachlichen Ausstattung.

Effektive Methoden zur Beteiligung von Eltern ergeben sich zum Beispiel auch aus Elternbefragungen, Elternstammtischen, Themenelternabenden, dem Aushang eines Schwarzes Bretts für Eltern. Insbesondere die aktive Teilnahme von Eltern am Kita-Geschehen durch Mithilfe und Gestaltung von Kinderfesten oder aber auch spezielle Freizeitangebote für Eltern, wirken sich nachhaltig positiv aus und sollten deshalb genutzt werden.

11. Qualitätsmanagement

Für einen umfassenden Blick auf Qualität, berücksichtigen wir die unterschiedlichen Perspektiven auf Kitas und lassen deren Blick in den Qualitätsprozess einfließen. Ob Fachkräfte, Eltern, Träger oder Kinder, nur unter Berücksichtigung aller Perspektiven, können wir die Entwicklung einer Kita in die Wege leiten, hin zu einer Kita mit einem individuellen Profil, in der sich alle wohlfühlen und die Bedürfnisse der Kinder im Mittelpunkt stehen.

11.1. Der Nationale Kriterienkatalog

Der Nationale Kriterienkatalog wurde das erste Mal 2002 veröffentlicht und wurde von der PISA Studie „angetrieben“, die besagte, dass das deutsche Schulsystem Kinder aus fernen Bildungsschichten benachteilige. Es ging dabei um die deutsche Sprache. Die Einschulung dieser Kinder erfolgte ohne ausreichende Deutschkenntnisse. Dabei gerieten Kitas in den Focus der Bildungsdebatte, bzw. die Qualität in Kitas mit BILDUNG als Schlüsselwort. Zu

beantworten galt die Frage: Welchen Beitrag soll (und kann) Kita zu frühkindlicher Bildung und Kompetenzentwicklung leisten?

Im Zentrum der Kitas soll Chancengerechtigkeit stehen. Diese erreicht man durch die Entwicklung der eigenen Qualität.

Was macht QUALITÄT in unserer Kita aus?

1. Träger (schreibt päd. Konzept)
2. Leitung (fachliche Unterstützung für das Team)
3. Team (Mitarbeiterzufriedenheit mit dem Träger, Leitung, Kollegen)
4. Eltern-/Kinderzufriedenheit
5. Pädagogische Arbeit „am Kind“

Bei der Reflexion der pädagogischen Arbeit am Kind unterstützt der Nationale Kriterienkatalog. Er liefert fachliche Standards der päd. Arbeit, die überprüft und weiterentwickelt werden können - inhaltliche Basis.

Die Entwicklung der Qualität ist in dem TAG (Tagesbetreuungsausbaugesetz) vom 1.1.2005 fest verankert. Das heißt QE und Evaluation sind Pflicht in Kitas.

Alle Kitas haben einen Förderauftrag, der umfasst die Bildung, Betreuung und Erziehung der Kinder. Es geht also um soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung der Kinder. Die Förderung soll individuell, am Alter, Entwicklungsstand und Lebenssituation des einzelnen Kindes orientiert sein. Interessen, Bedürfnisse und ethnische Herkunft sollen auch berücksichtigt werden.

Ergänzend dazu nimmt unsere Kita Rathauspatzen GmbH seit 2017 am Bundesprogramm „Sprach- Kitas“ teil.

12. Verfahren zur Beobachtung und Dokumentation

12.1. Das „Ich-als-Kind-Buch“

Strukturierte und zielgerichtete Sammlung des Kita-Alltages jedes einzelnen Kindes. Es handelt sich dabei um die Dokumentation und Präsentation sowie Reflexion individueller Erlebnisse.

Ein klarer Aufbau des Ich-als-Kind-Buches verdeutlicht unser altershomogenes Konzept, indem jedes Entwicklungsjahr für sich dokumentiert und reflektiert wird. Hierbei werden die erweiterten Kompetenzen und erworbenes Wissen gesammelt und präsentiert.

Jedes Kind ist aktiv an SEINEM IAKB beteiligt, indem es, sobald möglich, seine Entwicklungsschritte und Lernprozesse selbst auswählt. Die Fachkräfte unterstützen die Kinder mit liebevoller Gestaltung ihres Ich-als-Kind-Buches sowie wertschätzende Texte und Zitate in Schriftform.

- Dokumentation der Ergebnisse eines Entwicklungsjahres (K1-VS)

- Sammlung von Ereignissen und erworbene Kompetenzen in Bild und Schrift
- Sammlung der kindlichen Aussagen
- Das Kind arbeitet selbständig an dem IAKB
- Reflexion über das eigene ICH des Kindes

Die Fachkraft beschreibt die Weiterentwicklung des Kindes, persönliche Erkenntnisse über Lernprozesse werden dokumentiert.

- persönliche Beobachtungen durch die Fachkräfte
- Lernentwicklungen über einen längeren Zeitraum hinweg
- Die Entwicklungsbeschreibung reflektiert die eigenen Erkenntnisse über die Lernprozesse
- Das Kind sollte mit allen seinen persönlichen Facetten gesehen werden und sollte auch so wahrgenommen werden. Beispiel: nicht jedes Kind mag die Farbe Blau oder Mensch ärgere Dich nicht oder das Lied „Alle meine Entchen“

Jede Seite des IAKB ist veränderbar.

12.2. Digitalisierung und Digitale Dokumentation via Padlet

Padlet ist eine digitale Pinnwand, die sehr einfach gestaltbar und vielfältig einsetzbar ist. Informationen für alle einzelnen Gruppen können zusammengestellt werden, Medien verschiedenster Art können an einem Ort gebündelt werden. Die Online-Tafel bietet Platz für Notizen, Links, Bilder & Videos. Zudem ist sie ein geschützter Bereich, zu dem nur die Familien der Kita Zugang haben.

Wiederum steigt die Transparenz unserer täglichen Arbeit, da Fotos, Videos und Angebotsbeschreibungen sowie Details über Ausflüge, Projekte dort jederzeit abrufbar sind. Zusätzlich können die Angebote auch Anregungen für zu Hause sein.

Die Familien haben zu jeder Zeit die Möglichkeit sich über Neues und Termine zu informieren. Die Koordinatorin für Digitalisierung hat, für alle Einrichtungen, ein Padlet mit einem großen Portfolio an Projekten, Angeboten und Ideen erstellt, auf das nur die pädagogischen Fachkräfte zugreifen können.

13. Allgemeine Informationen über unsere Einrichtungen

13.1. Öffnungszeiten

Montag bis Freitag 7.00 Uhr bis 17.00 Uhr

13.2. Allgemeine Schließzeiten unserer Einrichtungen

Geregelte Hamburger Weihnachtsferien

Brückentage im Kalenderjahr

Für einen Betriebsausflug gibt es Sonderregelungen.

Zwei Klausurtage im Jahr

Alle Termine werden den Eltern frühzeitig bekannt gegeben. In außerordentlichen Fällen wird ein Notdienst organisiert.

13.3. Aufnahmekriterien in unseren Einrichtungen

Die Kindertagesstätte ist eine Einrichtung für die ganztägige Betreuung von Kindern im Alter von 2 Monaten bis zum 6. Lebensjahr. Es können Kita-Gutscheine eingelöst werden, welche beim zuständigen Jugendamt beantragt werden (K4-K10 sowie E5+-E10). Um Beruf und Familie zu vereinbaren ist es möglich den Gutschein zu ändern. Dies sollte aber möglichst frühzeitig angemeldet werden, damit es nicht zu personellen Engpässen – besonders im Spätdienst – kommt und die Kita die Möglichkeit hat darauf zu reagieren.

13.4. Räumlichkeiten unserer Einrichtungen

Unsere Einrichtungen verfügen in der Regel über 350 bis 500 qm pädagogischer Fläche mit einer Gesamtfläche von ca. 700 – 1000 qm zusätzlichem Außengelände.

Wir achten bei der Auswahl unserer Standorte besonders auf große, geräumige Gruppenräume, welche zu jeder Jahreszeit hell und freundlich sind.

Hauptsächlich sind unsere Räume mit Natur und Alltagsmaterialien ausgestattet, die zur Anregung der eigenen Phantasie dienen. Hierzu gehören auch die Bewegungsmaterialien nach Emmi Pikler und Elfriede Hengstenberg, sowie die Plansch- und Matschbereiche.

13.5. Zusätzliche Kursangebote der Kita und zum Selbstkostenpreis

Musikalische Früherziehung und Kinder- Yoga

13.6. Bei Krankheit sowie die Vergabe von Medikamenten

Grundsätzlich haben erkrankte Kinder keinen Betreuungsanspruch in Einrichtungen. Eine Information an die Kita, dass das Kind krank ist, sollte bis 9.00 Uhr erfolgen. Zum Schutz aller Kinder sind die Eltern verpflichtet, insbesondere bei Kinderkrankheiten und Infektionskrankheiten des Kindes oder von Haushaltsangehörigen, dies unverzüglich mitzuteilen.

In der Kindertagesstätte können keine Medikamente verabreicht werden, da dies in die gesetzliche Elternverantwortung eingreifen würde. Pädagogische Mitarbeiter können dieses Haftungsrisiko nicht übernehmen. Diese Regelungen dienen der Gesundheit der Familien, der Kinder und der Mitarbeiter. Ausnahmefälle müssen mit der jeweiligen Leitung abgesprochen werden.

13.7. Unsere baulichen Voraussetzungen

Bei der Wahl unserer Standorte achten wir auf Barrierefreiheit damit alle unsere

Einrichtungen für JEDEN zugänglich sind. Es gibt Personenaufzüge oder Schrägen die mit einem Rollstuhl befahrbar sind und wenn möglich sind unsere Einrichtungen auch mit einem behindertengerechten Sanitärbereich ausgestattet.

14. Schlussbemerkung („Kindheit ist lebendig“)

Genauso lebendig ist dieses Konzept. Es ist kein festgeschriebenes Papier, sondern an den Bedürfnissen der Kinder - so wie sie im Augenblick gesehen werden - orientiert und somit veränderbar. Es soll als Diskussionspapier dienen, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Denn nur so ist es möglich, Kinder in ihrer „Lebendigkeit“ unterstützend zu begleiten.

Die Pädagogische Konzeption der Rathauspatzen GmbH wurde im Jahr 2008 verfasst, 2010, 2016, 2020 von:

Melanie Huhnholz, 2021 ergänzt von Stefanie Baltruschat, Fachkraft „Sprach- KITAS“

Wir wünschen uns, dass diese Konzeption dazu beiträgt, den Zusammenhalt zwischen Eltern und uns zu fördern.

Herzlichen Dank
Melanie Huhnholz